

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 2

1966

18. JAHRGANG

ES IST GOTTES PLAN

Das Johannes-Evangelium berichtet, ausführlicher und betonter noch als die drei ersten Evangelien, daß unser Herr Jesus Christus seinen Jüngern klar gesagt habe: Er werde am Kreuz sterben, das aber sei nicht das Ende, sondern er werde bei ihnen bleiben bis an der Welt Ende. Er sage ihnen das voraus, damit sie in den dunklen Stunden, in denen es passieren

werde, nicht in Verzweiflung geraten, sondern getrost und zuversichtlich daran festhalten sollten: hier spielt sich ein Ratschluß Gottes ab in seiner unerforschlichen Majestät. Johannes 14: „Ich habe es euch gesagt, ehe es geschieht, auf daß ihr glaubet, wenn es geschehen wird!“

Trotzdem sind die Jünger, als es nun wirklich passierte, zunächst völlig zu-

sammengebrochen. Es war eben doch zu ungeheuer, dies Geschehnis: Kreuz und Auferstehung! Aber dann haben sie zurückgedacht an das, was ihnen gesagt worden war. Sie haben wieder geglaubt!

Uns braucht unser Herr Jesus Christus nichts mehr vorzusagen über das, was mit ihm geschehen wird. Es ist geschehen! Wohl muß er aber auch bei uns immer wieder daran erinnern, daß auch unser Leben nach einem Plan abläuft, der von Gott kommt. Wir kennen den Plan Gottes nicht im einzelnen im voraus. Aber hinterher begreifen wir, was er gemeint hat, denn Entscheidendes hat er auch uns vorausgesagt.

Er hat uns vorausgesagt, daß die Sünden der Väter heimgesucht werden an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Wir haben keinen Grund, dagegen aufzubegehren, daß wir und unsere Kinder noch nach 25 Jahren unter dem zu leiden haben, was nationalsozialistische Gewissenlosigkeit damals Millionen von Menschen angetan hat. Keiner darf sagen: ich habe damit doch nichts zu tun gehabt! Die Schuld ist da. Und die Schuld wird heimgesucht an Kindern und Kindeskindern!

Wir sollen bedenken, daß die rationalistische Gottlosigkeit, die heute über ganz Europa dahingeht, sich noch an Kindern und Kindeskindern rächen wird. Die Übersättigung unserer Literatur und unseres Lebens mit sexuellen Dingen, die mit dem Rationalismus immer Hand in Hand geht, zehrt an der Willenskraft und an der Lebenskraft unseres Volkes. Das wird jede große Lebensprobe, die auf uns zukommt, deutlich zeigen — an Kindern und Kindeskindern! Das ist uns vorausgesagt. Und Gott läßt sich nicht spotten.

Aber wir sollen auch in unserem allerpersönlichsten Leben nie vergessen, daß Gott mit uns einen Plan hat und daß dieser Plan unser Leben bestimmen wird. Nichts soll uns überraschen, das alles umwirft, was wir uns für unser Leben ausgedacht hatten. Wir konnten es nicht voraussehen. Aber Gott hat es vorausgesehen und in seinen Plan eingeordnet. Und in Gottes Plan will immer eines dem anderen zum Besten dienen.

Unter dem Plan Gottes wollen wir getrost an unsere Arbeit gehen. Es bleibt dabei: Es kann uns nichts geschehen, als was er hat ersehen und was uns selig ist!

(Eine Morgenandacht von
Bischof D. Dibelius)

Landsberg (Warthe) —
Dampfer und Kähne am Bollwerk

Foto: H. St.



Der neue Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg

Am Dienstag, dem 15. Februar 1966, wurde auf den Regionalsynoden Ost und West in Berlin Präses D. Kurt Scharf, der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), mit überwältigender Mehrheit zum neuen Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg gewählt.

Präses Scharf war als einziger Kandidat für die Wahl von beiden Sektionen des Bischofswahlkollegiums vorgeschlagen worden. Er tritt die Nachfolge von Bischof D. Dr. Dibelius an, der am 31. März von seinem Bischofsamt zurücktreten wird.

Das Ergebnis der Wahl

	West	Ost	Ins- gesamt
abgegebene Stimmen	81	154	235
Ja-Stimmen	63	132	195
Nein-Stimmen	12	9	21
Enthaltungen	6	12	18
ungültige Stimmen	—	1	1

Somit wurde Präses Scharf mit mehr als 83% der abgegebenen gültigen Stimmen zum Bischof gewählt. Die Ost-Synodalen entschieden sich sogar mit 86% für ihn. Dieses Ergebnis war nicht selbstverständlich; es hat die kühnsten Erwartungen übertroffen und ist ein außerordentlicher Vertrauensbeweis für Präses Scharf.

Nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses, das großen Beifall fand, erhob sich Bischof Dibelius spontan, ging auf Präses Scharf zu und gratulierte ihm mit herzlichem Händedruck zu dieser eindeutigen Wahl bei lebhaftem Beifall der Synodalen im Spandauer Johannesstift.

Der neugewählte Bischof D. Scharf sagte nach der Annahme des Bischofsamtes, es sei eine Sachentscheidung gefallen, es gehe um den Zusammenhalt und die Stellung der Kirche in Berlin-Brandenburg. In der ökumenischen Bewegung der Gegenwart habe diese Kirche einen besonderen Beitrag zu leisten, nämlich zur Versöhnung zwischen den Menschen über alle Gegensätze und Grenzen hinweg.

In seinen weiteren Ausführungen würdigte er die Verdienste von Bischof Dibelius als einer Persönlichkeit von geschichtlicher Bedeutung. „Der erste Bischof von Berlin hat diesem Amt eine Form gegeben, die keiner von uns ausfüllen kann. Wir können dieses Erbe nur in einer brüderlichen und bruderrätlichen

Leitung und in bleibender Dankbarkeit gemeinsam aufgreifen.“

Abschließend richtete D. Scharf ein Grußwort an die Synodalen im Ostsektor der Stadt — über die Grenze hinweg, „die unsere Stadt trennt, die aber für die Kirche Jesu Christi in Berlin-Brandenburg keine Grenze ist“.

Abschiedsworte von Bischof Dibelius

Bischof D. Dibelius sagte in seinem an die Synodalen im Spandauer Johannesstift gerichteten Abschiedswort u. a.:

„Der Bischof von Berlin hat einen Spriegel, der Berlin und Brandenburg umfaßt. Wir sind und bleiben, wie es in unserer Grundordnung steht, eine Kirche von Berlin-Brandenburg. Wir haben eine Synode, eine Kirchenleitung, auch wenn wir uns unter den gegenwärtigen Verhältnissen getrennt versammeln müssen. Und wir wollen eine Kirche bleiben!“

Und Bischof Dibelius sagte weiter, unsere Kirche liege genau auf dem geographischen Punkt, wo sich heute Ost und West berühren. Das gebe ihr eine besondere Stellung unter den Landeskirchen Deutschlands, ihr besonderes Gesicht und ihre besondere Verantwortung. So sei unsere Berlin-brandenburgische Kirchenleitung in einzigartiger Weise genötigt, die große gegenwärtige Aufspaltung der Welt zu überdenken, über ihre Grenzen hinwegzuschauen und nach dem Geist zu fragen, der hüben und drüben die Herrschaft habe.

Meine lieben Landsberger aus Stadt und Land!

Präses D. Kurt Scharf, geboren in unserer Heimatstadt Landsberg (Warthe) als ältester Sohn des Buchhändlers Johannes Scharf und seiner Ehefrau Margarete — beide ruhen auf dem Friedhof von Bethel-Bielefeld —, wird nun auch unser Bischof hier in Berlin sein.

Präses Scharf — die Einführung in sein Bischofsamt erfolgt Ostern — hat in Landsberg das Gymnasium besucht und Ostern 1921 das Abiturientenexamen abgelegt. Nach seinem Studium wurde er Pfarrer in Sachsenhausen bei Berlin, nach 1945 Präses der Evangelischen Kirchenleitung in Berlin. In kritischer Zeit hat man ihn zum Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche der Union (EKU) berufen. Seit März 1961 ist Präses Scharf nun Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Präses Scharf hat sich, wie Professor Vogel einmal sagte, niemals nach einem hohen Amt gedrängt; ohne sein Zutun wurde er in immer größere Verantwortung gestellt. — Nun ist er auf den höchsten Stufen der kirchlichen Ämter angelangt. —

Landsberg (Warthe) hat, wie schon wiederholt gesagt, und worauf auch immer wieder hingewiesen werden darf, hervorragende Männer hervorgebracht, die für Deutschland und die Allgemeinheit Großes geleistet haben. D. Kurt Scharf gehört zu ihnen.

Ich habe mir erlaubt, unserem zukünftigen Bischof in treuer Verbundenheit und Ehrerbietung in einem Telegramm sofort nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses die herzlichsten Segenswünsche auszusprechen.

Die Einführung in das Bischofsamt soll am Ostermontag um 10 Uhr durch den scheidenden Bischof D. Dr. Dibelius in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche stattfinden. Bischof Dibelius wird sich am Ostersonntag um 10 Uhr in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche mit einer Predigt verabschieden.

Zu Pfingsten werden wir in Bünde sein. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe), Stadt und Land, ladet zu einem Heimattreffen ein, das am Pfingstsonnabend, 28. Mai, in Bünde stattfinden wird. Bünde gehört zum Landkreis Herford, unserer Patenstadt und unserem Patenkreis. Wir werden also auch in Bünde als Patenkin-der aufgenommen. Das große Landsberger Bundestreffen findet erst im nächsten Jahr, also 1967, wieder in Herford statt aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Patenschaft. Alles Nähere über die Tagung finden unsere Leser an besonderer Stelle in diesem Blatt.

Aber auch hier möchte ich noch darauf hinweisen, daß am Pfingstsonnabend in Bünde die goldene Konfirmation Landsberger Bürgerinnen und Bürger stattfinden wird, die Bischof D. Kurt

Scharf übernehmen will. Seine Zusage liegt vor.

An der Tagung in Bünde wird auch Pfarrer Klaus-Jürgen Laube, gebürtig aus Landsberg (Warthe), teilnehmen. Er ist Pfarrer in unserer Patenstadt Herford!

Ferner wäre noch zu ergänzen:

Am Freitag, dem 27. Mai, findet in Bünde um 20 Uhr eine Sitzung des Geschäftsführenden Vorstandes der BAG statt mit Gästen zu einem vorbereitenden Arbeitsgespräch für die Gesamttagung.

Die Jahreshauptversammlung der BAG beginnt am Sonnabend um 10 Uhr (bis 13 Uhr) mit Arbeitsberichten und Neuwahl.

Ab 14.30 Uhr läuft das Podiumsgespräch zur Denkschrift der EKD. Eingeladen für das Podium sind Bischof D. Kurt Scharf, Ministerialdirigent Dr. Ludwig Landsberg sowie die Bundes- und Landtagsabgeordneten der Herforder Kreise.

Alle Veranstaltungsteilnehmer sind eingeladen: Vorstand und Mitarbeiter der BAG sowie die Behörden der Kreise, die Rats- und Kreistagsmitglieder, Vertreter der Kirchen- und Jugendverbände, die Gewerkschaften und Schulen sowie alle interessierten Landsberger und Bündener Bürger. —

Und hiermit muß ich mich vorläufig verabschieden und verbleibe

Ihr Paul Schmaeling.

Der KIRCHLICHE SUCHDIENST

Der KIRCHLICHE SUCHDIENST, ein Gemeinschaftswerk des Deutschen Caritasverbandes und des Diakonischen Werkes — Innere Mission und Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, vollendete vor einigen Monaten das zweite Jahrzehnt seiner segensreichen Tätigkeit.

Die Zentralstelle in München, Lessingstraße 1, gab uns aus diesem Anlaß einen kurzen Bericht über die Entstehung, den Werdegang bis heute sowie einen Ausblick auf die weiterhin vorliegenden Aufgaben.

Kurz nach dem Umsturz, als sich ein Flüchtlingsstrom von mehreren Millionen Heimatvertriebenen nach den besetzten Gebieten Westdeutschlands ergoß, erkannten die Kirchen — als einzige noch arbeitende behördliche Institution — die dringende Notwendigkeit zur sofortigen Hilfeleistung an diesen verzweifelten Menschen; und zwar nicht nur in materieller und seelsorgerischer Hinsicht, sondern auch auf dem Gebiet der Zusammenführung der durch Wehrmachtseinsatz, Gefangenschaft, Evakuierung und Flucht zwangsweise getrennten Familien.

An den Einfallspforten dieses Flüchtlingsstromes wurden bei Pfarrämtern oder Stellen der Caritas und des Hilfswerks sogenannte „Suchdienst-Meldeköpfe“ errichtet, die in dieser Form bis zum Jahr 1947 bestanden. Die Arbeit beschränkte sich zunächst nur auf die Entgegennahme von Suchanträgen und der Registrierung der Suchantragsteller. In diesem ersten Abschnitt der Suchdienstarbeit wurden etwa 3,6 Millionen Vorgänge bearbeitet, wodurch 2,2 Millionen Auskünfte erteilt werden konnten.

Im Jahr 1947 erfolgte dann die Umstellung der im Kirchlichen Suchdienst zusammengefaßten Meldeköpfe von Namens- auf das Ortsprinzip, was zur Folge hatte, daß z. B. alle Meldungen über Ostpreußen nach Neumünster, über Sudetendeutsche nach Regensburg, über Pommern und Danziger nach Lübeck, über Niederschlesier nach Bamberg und über Oberschlesier nach Passau abgegeben und dort völlig neu sortiert wurden. Das war die Gründungsstunde der „HEIMATORTSKARTEIEN“, die zu Beginn ihrer Arbeit einen Erfassungsstand von 4,4 Millionen Heimatvertriebenen aufzuweisen hatten.

Die Umstellung und Neusortierung nach dem Ortschaftssystem war notwendig geworden, um aktive Nachforschungen — die NACHBARSCHAFTSBEFragung — nach den vermissten Heimatvertriebenen betreiben zu können, während Klärungen bisher ja nur auf Grund der Begegnung von Karten möglich waren.

Nun einige Zahlen aus der Arbeit des KIRCHLICHEN SUCHDIENSTES unter gleichzeitigem Aufzeigen von verschiedenen Arbeitsmaßnahmen:

Seit Beginn der Tätigkeit im Jahre 1945 bis zum 30. September 1965 wurden bearbeitet:

11 Millionen Auskunftersuchen über Heimatvertriebene.

7,6 Millionen schriftliche Bescheide über Gesuchte erteilt.

17,2 Millionen Schriftstücke betrug der Postein- und -ausgang.

Leitbarmachung unzustellbarer Post-sachen nach den Vertriebsgebieten:

772 341 West-Kriegsgefangenenpost
149 557 Postsachen aus russischer Gefangenschaft

110 812 Sterbefallanzeigen der Deutschen Dienststelle Berlin (WASt)

Hilfeleistung für Behörden und Heimatvertriebene in Versorgungs-, Ausgleichs- und Personenstands- und sonstigen Angelegenheiten:

2 275 772 Anfragen von Behörden gingen ein

2 410 764 Auskünfte an Behörden wurden erteilt

1 702 128 Anfragen von Heimatvertriebenen gingen ein

1 877 767 Auskünfte an Heimatvertriebene wurden erteilt

Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals der deutschen Bevölkerung in den Vertriebsgebieten:

Im Rahmen dieser Aktion wurden bearbeitet:

2,8 Millionen Erhebungsbogen des DRK-Suchdienstes

26,700 Millionen Gemeindelisten der Landsmannschaften mit

2,2 Millionen namentlichen Meldungen

41,940 Millionen Vermisstenlisten, die von den Heimatortskarteien erstellt worden waren, die

2 874 729 Angaben über Vermisste enthielten.

Vor dem Abschluß steht nur die zuletzt erwähnte Arbeitsmaßnahme. SUCHDIENST u. AUSKUNFTSERTEILUNG sind weiterhin erforderlich. Das beweisen folgende Zahlen aus dem letzten Vierteljahresbericht und die sich anschließenden typischen Beispiele aus der heutigen Suchdienstarbeit.

Im Berichtszeitraum Juli bis September 1965 gingen bei den Heimatortskarteien ein:

6482 Angehörigensuchanträge, davon

2889 die zum ersten Male gestellt wurden

Im gleichen Zeitraum konnten geklärt werden:

4254 Suchanträge nach nächsten Angehörigen

Die AUSKUNFTSERTEILUNG FÜR BEHÖRDEN hat sich in den letzten Jahren ohnehin laufend erhöht und betrug im dritten Quartal 1965:

90 727 Anfragen von Behörden und Privat, worauf

105 361 Auskünfte erteilt werden konnten

Das sind nur einige wenige Zahlen aus der Statistik bzw. der heutigen Arbeit des KIRCHLICHEN SUCHDIENSTES; aber bereits daraus läßt sich unschwer erkennen, daß auch weiterhin noch viele caritative Hilfe geleistet werden muß, sei es durch Verbindungsherstellung getrennt lebender Familien oder aber auf dem Gebiet der sozialrechtlichen Gleichstellung der Heimatvertriebenen und Verfolgten.

Ko/be

Nachrichten

Neue Hoffnung für Aufklärung von Vermisstenschiedsalsen

(HuF) Die Aussichten, über die Gräber der etwa 3,5 Millionen deutschen Soldaten, die im Osten während des zweiten Weltkrieges gefallen sind, Nähe-

res zu erfahren, sind für die Angehörigen dieser Kriegsoffer jetzt größer geworden. Wie aus einer Mitteilung des Volksbundes für deutsche Kriegsgräberfürsorge hervorgeht, haben sich kürzlich auch Vertreter von Ostblockländern zum Austausch von Unterlagen über Soldatengräber bereit erklärt. Diese Übereinkunft berechtigt zu der Hoffnung, daß künftig die Klärung so manchen Vermisstenschiedsals wesentlich erleichtert wird.

Archiv für Grundbesitz

Das Archiv für Grundbesitz in Bad Ems macht darauf aufmerksam, daß in Kürze das vom Bundestag beschlossene Beweis-sicherungs- und Feststellungsgesetz verkündet wird. Während das Archiv die Rechtsverhältnisse zu klären hilft, die an Grundstücken bestehen, die innerhalb und außerhalb der Grenzen des Deutschen Reichsgebietes von 1937 gelegen sind, wird es den Feststellungsbehörden darum gehen, den Schaden sowohl an Grundbesitz wie auch an sonstigem Vermögen festzustellen. Zur Absicherung von Rechtsansprüchen auf Grund immobilien Eigentums empfiehlt das Archiv daher, sich weiterhin an diese Institutionen zu wenden: Adresse: 5427 Bad Ems, Römerstraße 40.

Für Ostrentner

Nach dem Gesetz zur Änderung des Gesetzes zu § 4 Abs. 4 des Altsparegesetzes vom 18. Mai 1965 können Ostrentner Entschädigungsansprüche nur geltend machen, wenn sie sich nach dem 23. Mai 1965, dem Tag des Inkrafttretens dieses Gesetzes, in der Bundesrepublik bzw. Berlin (West) aufgehalten haben.

Der Antrag ist während des Aufenthaltes auf amtlichen Vordruck einzureichen; formlose Antragstellung während des Aufenthaltes reicht aus, wenn der förmliche Antrag irgendwann vor Entscheidung, gegebenenfalls auch durch Bevollmächtigte nach Beendigung des Besuches nachgeholt wird.

Vorfinanzierung des Lastenausgleichs

(HuF) Bundesvertriebenenminister Dr. Grall hat nachdrücklich versichert, daß die Bundesregierung und die Verwaltung des Lastenausgleichsfonds „wenn die Bedingungen tragbar erscheinen“ jede Gelegenheit der Vorfinanzierung ausnützen werden, um die augenblickliche Liquiditätskrise des Fonds zu beheben.

In einem Interview mit der „Rheinischen Post“ wies der Minister am 20. November darauf hin, daß die dem Fonds jährlich zufließenden Mittel ausreichen, um neben den sozialen Verpflichtungen und den Aufbaudarlehen die Hauptentschädigung innerhalb der gesetzlich vorgesehenen Frist bis 1979 zu erfüllen.

Pfingsten 1966

Landsberger Heimattreffen in Bünde/Westf.

Pfingstsonnabend, 28. Mai 1966, ab 15 Uhr, im „Stadtgarten“, Bünde

Vorträge und Lichtbildvorführungen

sowie Diskussion über die Evangelische Denkschrift der EKD

18-19 Uhr: Gottesdienst mit Goldener Konfirmation: Präses D. Kurt Scharf

Ab 20 Uhr: Landsberger Heimatabend im „Stadtgarten“

Alles Nähere und Weitere siehe Seite 5

„Ostpolitik - ein heißes Eisen“

Eine kritische Stimme zur EKD-Denkschrift zur Lage der Vertriebenen und zum deutschen Verhältnis zu den östlichen Nachbarn

(OKI) Das in Kiel in einer Auflage von über 100 000 Exemplaren erscheinende Evangelisch-Lutherische Gemeindeblatt KIRCHE DER HEIMAT hatte Oberlandeskirchenrat Eberhard Schwarz, Kiel, gebeten, die soeben veröffentlichte Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) über „Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn“ zu kommentieren. Mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion von KIRCHE DER HEIMAT bringen wir den Kommentar nachstehend im vollen Wortlaut:

„Die von der Kammer für öffentliche Verantwortung erarbeitete Denkschrift faßt ein heißes Eisen an. Da in der westdeutschen Öffentlichkeit der Eindruck vorherrscht, die Vertriebenenprobleme seien mit der sogenannten „wirtschaftlichen Eingliederung“ im allgemeinen gelöst, kann die Untersuchung der gesellschaftlichen und sozialpolitischen Situation der Vertriebenen sicher zu einer Korrektur dieser Auffassung beitragen.“

Ob die Denkschrift jedoch der Arbeit der Vertriebenenverbände und der anders gearteten kirchlichen Vertriebenenarbeit gerecht geworden ist, muß in Zweifel gezogen werden. Für letztere gilt jedenfalls, daß sie ihre Aufgabe von den Anfängen an nicht als Selbstzweck, sondern als eine Hilfe zur Beheimatung in den Aufnahmehäusern und -stellen hat, wie das Memorandum von Professor D. Girgensohn aus dem Jahre 1947 ausweist. Allerdings schloß das die Wahrnehmung der Verantwortung für das geistliche und geschichtliche Erbe der verdrängten evangelischen Kirchen des Ostens nicht aus, sondern ein.

Selbsts unverbunden wendet sich die Denkschrift in den vier folgenden, breit ausgeführten Teilen den vorwiegend politischen Problemen zu, auf denen das Gewicht der Ausführungen zu liegen scheint. Kann aber eine der Kirche rechtmäßig zukommende Aufgabe darin gesehen werden, den Politikern Handlungs-

freiheit zu verschaffen, die man allem Anschein nach zur Zeit aus sehr verschiedenen Gründen als nicht gegeben ansieht? Und wenn das zu bejahen wäre, überschätzt die Kirche damit nicht ihre Kraft und ihre Möglichkeiten? Man vermutet doch wohl nicht zu Unrecht, daß der tiefere Beweggrund für die Bearbeiter gerade in der sogenannten „politischen Diakonie“ zu suchen ist, einem Sammelbegriff, der sehr unterschiedlich ausgelegt und gefüllt werden kann. Daher ist es denkbar, daß sich Zustimmung und harter Widerspruch gerade hieran entzünden werden. Ob das zur Versachlichung der Diskussion beiträgt, wird sich erst zeigen müssen.

In der Denkschrift ist jedenfalls die Beschränkung auf das deutsch-polnische Verhältnis zu bedauern, weil hierdurch der falsche Eindruck entsteht, als sei das Problem politisch nicht mehr in die Zusammenhänge des sowjetischen Machtbereichs eingebettet.

Wenn aber die besondere Situation des heutigen Polens zu bedenken gegeben wird, so hätte das mitgeteilte statistische Material zumindest der Auswertung bedurft. Denn es wird keineswegs deutlich, daß die Wertverschiebung dem polnischen Staat hochkultiviertes Land und die schlesischen Industriegebiete zur Nutzung eingebracht hat, während die von Sowjetrußland beanspruchten Gebiete Ostpolens wenig kultiviert und nur dünn besiedelt waren.

Wenn in den völkerrechtlichen Erwägungen auf der einen Seite die Unerlaubtheit gewaltsamer Massendeportationen und damit das Unrecht der Vertreibung bestätigt wird, auf der anderen Seite aber das Gewicht der inzwischen vergangenen 20 Jahre für die rechtliche Beurteilung des Anspruchs auf Wiederherstellung zu bedenken gegeben wird, so bleibt die Frage, ob die Beurteilung einer Politik der vollendeten, inzwischen widerrechtlich geschaffenen Tatsachen völlig außer Betracht bleiben kann.

Bei den theologischen und ethischen Erwägungen sollte nicht unterschlagen werden, daß kirchliche Persönlichkeiten und Gruppen in den vergangenen Jahren wiederholt mit Vorschlägen eines poli-

tischen Verzichts im Interesse einer Aussöhnung unter theologischer Begründung an die Öffentlichkeit getreten sind. Die kritisch beleuchteten Lübcker Thesen stellen lediglich eine Reaktion hierauf dar, was zur Beurteilung der Diskussion nicht unwesentlich ist. Außerdem richtet sich ihr Widerspruch gegen eine „voreilige“ Verzichtserklärung, woraus nicht mangelnde Bereitschaft zum Ausgleich zu folgern ist. Das Ziel einer Aussöhnung mit den Ostvölkern ist doch im Grunde auch unter den Vertriebenen nicht strittig, wohl aber der Weg, wie es zu erreichen ist. Unter den Vertriebenen lebt mehr Verständigungswille und Ausgleichsbereitschaft, als aus den vorliegenden Erwägungen deutlich wird; auch mehr, als man auf mancher Seite zuzugeben bereit ist, weil es in das Vorstellungsklischee nicht zu passen scheint. So kann nur bedauert werden, daß berufene Vertreter der kirchlichen Vertriebenenarbeit an der Abfassung dieser Denkschrift nicht verantwortlich beteiligt worden sind.

Schließlich bleibt es unverständlich, daß eine kirchliche Denkschrift die Auswirkungen der Vertreibung auf die Stellung des Protestantismus in Osteuropa überhaupt nicht aufgreift. Mit der Erwähnung des Substanzverlustes des deutschen Protestantismus durch den Verlust der preussischen Provinzialkirchen im Osten in einem Satz ist dieser Tatsache keinesfalls Genüge getan und der Bewußtsein nicht abgeholfen. Es hat den Anschein, als ob die kirchengeschichtliche Dimension der Vorgänge im Osten Europas besonders im Blick auf den totalitären Staat und einen nationalistischen Katholizismus in Polen, der die Umwälzungen als Vollendung der Gegenreformation deutet, nicht in Betracht gezogen zu werden brauchte.

Wer dieses umfangreiche Dokument eingehend studiert, wird angesichts der soziologischen, rechtlichen, theologisch-ethischen und politischen Argumentation die Frage nicht los, ob die Geschichtslosigkeit evangelischen Kirchentums so weit fortgeschritten ist, daß man meint, von der geschichtlichen Verantwortung für das Evangelium im Osten entbunden zu sein.“

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Pfingsten 1966

Landsberger Heimattreffen in Bünde/Westf.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) – Stadt und Land – führt am Pfingstsonnabend, dem 28. Mai 1966, im „Stadtgarten“ in Bünde (Kreis Herford) ein Heimattreffen für alle ehemaligen Einwohner des Stadt- und Landkreises Landsberg (Warthe) durch.

Das Programm sieht ab 15 Uhr

Vorträge und Lichtbildvorführungen über „Landsberg – heute“ sowie eine Diskussion über die Vertriebenen-Denk-schrift der EKD vor.

Ab 20 Uhr wird ein

Landsberger Heimatabend

mit Gästen aus Herford und Bünde veran-staltet.

Goldene Konfirmation in Bünde

Am Pfingstsonnabend in der Zeit von 18 bis 19 Uhr findet außerdem in einer Kirche in Bünde ein

Gottesdienst

anlässlich der goldenen Konfir-mation von Landsberger Bürgerinnen und Bürgern statt. Die gottesdienstliche Handlung wird vorgenommen von

D. Kurt Scharf,

dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland und zu dieser Zeit bereits Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg.

Angehörige der Einsegnungsjahrgänge 1914–1916, die sich an der goldenen Konfirmation beteiligen wollen, melden sich bitte alsbald bei:

Frau Else Pfeiffer, geb. Groß

415 Krefeld-Uerdingen, Weilerstr. 22. Eine Reihe von Anmeldungen liegt be-reits vor (Präses Scharf ist selbst „gol-dener Konfirmand“ des Jahrgangs 1916).

Jahreshauptversammlung

am 28. 5. 1966 (Pfingstsonnabend)
in Bünde.

Dem Heimattreffen in Bünde geht die Jahreshauptversammlung der BAG, die im vorigen Jahr leider abgesagt werden mußte, voraus. Beginn 10 Uhr. Einladun-gen an die Kreisverbände und Delegier-ten ergeben rechtzeitig.

Besichtigungen und Ausflüge

Am Sonntag, dem 29. 5. 1966 (Pfingst-sonntag) können in Bünde das

Tabakmuseum,

in Herford die

Landsberger Heimatstube
und in Enger das

Wittekind-Museum

besichtigt werden. (Bünde – Herford ca. 12 km, Busverbindung.) Ferner besteht Gelegenheit zu Busfahrten durch das schöne Ravensberger Land.

Quartierwünsche anmelden

Aus organisatorischen Gründen können zu dem diesjährigen Heimattreffen keine persönlichen Einzeleinladungen versandt werden.

Bitte teilen Sie auch Ihren Landsberger Freunden und Bekannten den Termin des Treffens mit.

Quartierwünsche bitte nicht bei der BAG, sondern beim Verkehrsverein in Bünde anmelden. Für Busverbindungen zwischen Bünde und Herford wird ge-sorgt, so daß auch – wie bei den bishe-rigen Bundestreffen – die Herforder „Stammquartiere“ in Anspruch genom-men werden können.

Jahresbericht der Heimatgruppe Landsberg (Warthe) in Hamburg über das Geschäftsjahr 1965

Im Berichtsjahre 1965 hat der Heimat-kreis Landsberg (Warthe) und Umge-bung, Landesverband Hamburg e. V., in Hamburg eine Hauptversammlung, sechs ordentliche Monatsversammlungen und zwei Vorstandssitzungen abgehalten. An die Mitglieder wurden im Berichtsjahre vier Rundschreiben versandt, die über Termine und Gestaltung der Vorhaben berichteten.

In der Hauptversammlung wurde der bisherige Vorstand mit der Weiterfüh-rung der Geschäfte beauftragt. Die Ver-sammlung im Februar 1965 wurde als Gedenkstunde der 20jährigen Wiederkehr der Vertreibung unserer Landsleute aus den Ostprovinzen und auch aus unserer engeren Heimat durch die Siegermächte – die in diesem Umfange als einmalig – in die Weltgeschichte eingehen wird – gestaltet. Desgleichen hatten die Okto-berversammlung zum Erntedanktag und die Weihnachtsfeier am 19. 12. ihren be-sonderen Charakter. Pastor P. Leh-mann, Hamburg-Osdorf, der auch einst Einwohner unserer Heimatstadt war, hielt bei all diesen Veranstaltungen die Ge-denkrede. Im Mai machte der Heimat-kreis seine alljährliche Bus-Ausfahrt. Dies-mal ging es nach Kiel-Laboe, wo mit Unterstützung des Geschäftsführers des Kieler Landesverbandes der Landsmann-schaft, K.-H. Kaiser, das Marineehrenmal und später das Rentnerwohnheim der Landsmannschaft in Kiel-Emschenhagen besichtigt wurden. 49 Personen hatten sich an der Ausfahrt beteiligt.

Im Monat Oktober hatten einige Mit-glieder Gelegenheit, die Busfahrt der Landsmannschaft Berlin-Mark Branden-burg nach Lübeck und Scharbeuz/Ostsee mitzumachen. Auch hier konnte das Rentnerwohnheim der Landsmannschaft in Lübeck-Meusburg und ein Erholungs-heim für Berliner Waisenkinder in Schar-beuz besichtigt werden. Neidlos mußte man das Geschaffene und die Initiative der Führung des Landesverbandes Schles-wig/Holstein der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg anerkennen.

Am 6. November 1965 nahm das jäh-rlich stattfindende Herbstfest der Lands-mannschaft in der Mensa der Universität seinen Verlauf. Die Landsberger waren in erfreulich großer Zahl vertreten. Da der 1. Vorsitzende unserer Bundesarbeits-gemeinschaft, Hans Beske, hier die Fest-anrede hielt, wurde gleichzeitig am Nachmittag desselben Tages eine We-lgentagung der BAG Landsberg (W.) durchgeführt. Vertreter aus Hannover, Lübeck, Bremen, Kiel, Hamburg waren zum Bericht und Meinungsaustausch er-schienen.

Unsere Versammlungen wurden im Be-richtsjahr von 427 Personen besucht, das sind im Schnitt bei 8 Veranstaltungen je 53 Personen oder bei unserer Mitglieder-zahl 37%. Somit ist eine geringe Steige-rung der Besucher zu beobachten.

Mitgliederzahl am 1. 1. 1965	148
Abgang durch Tod, Verzug, Austritt	14
Zugang von Freunden	10
bleibt ein Bestand von	144

Personen.

Allen Mitarbeitern des Vorstandes, be-sonders den Damen G. Werner, L. Jahn, E. Arndt, Fr. Eggert/Petermann, aber auch den Ausschußmitgliedern, Herren Theuerkauf, Rittmeyer sei gedankt für die Arbeit, die ehrenamtlich geleistet wird.

Der Vorstand bittet um Zustimmung der Mitglieder durch regen Besuch der Veranstaltungen.

Hamburg-Harburg, den 31. 1. 1966

Paul Gohlke
1. Vorsitzender

157 000 Ostbauern eingegliedert

(HuF) Die über 157 000 in der Bundes-republik wieder angesiedelten Bauern aus Ost- und Mitteldeutschland bewirtschaften zusammen rund 648 000 Hektar Land. Das hat die Agrarsoziale Gesellschaft in Göttingen mitgeteilt. Allein in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg wur-den 49 800 Ostbauern eingegliedert, in Niedersachsen weitere 44 500 angesiedelt. Bund und Länder haben bisher rund 6 Milliarden DM für Ostbauern aufgewendet.

Kontakte zu Polen

(HuF) Das Gesamtdeutsche Ferien- und Bildungswerk, an dessen Spitze der nordrhein-westfälische CDU-Landtagsabgeordnete Paul Scholz steht, will im kommenden Jahr Kontakt mit der polni-schen Jugend aufnehmen. Scholz, der stellvertretender Vorsitzender des CDU/CSU-Landesverbandes Oder-Neiße ist, erhofft sich von der Kontaktaufnahme einen ähnlich großen Erfolg wie von mehreren Studienreisen in die Tschecho-slowakei, die in diesem Jahr stattfanden. Das Ferienwerk plant weiter Reisen nach Libyen, Nordschleswig und Frankreich.

Professor Dr. Klaus Lankheit

Neuer Rektor der Technischen Hochschule Fridericiana in Karlsruhe

Dr. phil. Klaus Lankheit, o. Professor der Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Honorarprofessor an der Universität Heidelberg, wurde im Dezember des vergangenen Jahres zum Rektor der „Fridericiana“ gewählt.

In der Schwarzwaldhalle in Karlsruhe fand am Sonnabend, dem 4. Dezember, der Festakt der TH Fridericiana zum Rektorwechsel in Anwesenheit des gesamten Lehrkörpers, Abgeordneter, höchster Vertreter der Bundes- und Landesbehörden der Kirchen und der Universitäten, darunter Lyon-Villeurbanne, Nancy und Basel, und der Studenten statt. Der scheidende Rektor der TH, die damit rechnen kann, daß sie demnächst in Universität umbenannt wird, übergab als letzte Amtshandlung die goldene Kette des Rektors an Professor Dr. Klaus Lankheit mit den Worten: „Magnifizenz, möge Ihre Amtsführung unserer Fridericiana zum Segen gereichen...“ Der neue Rektor, Professor Dr. Klaus Lankheit, der den Lehrstuhl für Kunstgeschichte innehat, erörterte anschließend in seiner Festansprache Entwicklung und Aufgaben der von ihm vertretenen Disziplin. Es sind im Jubiläumsjahr der Stadt Karlsruhe zugleich hundert Jahre her, daß an der TH Kunstgeschichte gelehrt wird.

Zur Zeit studieren 5872 Studenten an der „Fridericiana“, davon 907 Ausländer. Von den 125 planmäßigen Lehrstühlen sind 110 besetzt. Für den „wissenschaftlichen Mittelbau“ stehen der Hochschule 28 Planstellen für wissenschaftliche Räte und 61 für akademische Räte und Oberärzte zur Verfügung. Im vergangenen Jahr wurden vom Großen Rat alle bisherigen Abteilungen der TH in Fakultäten (sieben) umgewandelt. Sowie zur TH Fridericiana, der zukünftigen Universität.

Doch nun zur Hauptsache: zur Person Klaus Lankheit. Wer ist er? Seinen Freunden und ehemaligen Mitschülern auf dem Landsberger Gymnasium, auch vielen Freunden und Bekannten der Familie Lankheit brauche ich es nicht zu sagen. Den übrigen aber: Klaus Lankheit wurde am 20. Mai 1913 in Landsberg,

Friedberger Straße 11, geboren, wird also im Mai 53 Jahre alt. Ostern 1931 bestand er in Landsberg das Abiturientenexamen und studierte zunächst Theologie, dann auch Philosophie und speziell Kunstgeschichte. Nun ist er Rektor einer Hochschule; eine glänzende Karriere dank seiner großen Begabung, seiner Energie und Tatkraft. Wohl auch ein Erbe seines talentierten, vielseitigen und vita-

len Vaters Max Lankheit, der in weiten Kreisen Landsbergs bekannt und geschätzt war, nicht nur als Meister seines Faches — er war auch Obermeister der Damenschneiderinnung —, sondern auch als langjähriger Stadtverordneter, Inhaber zahlreicher Ehrenämter und Vorstandsmitglied bekannter Landsberger Vereine.

Landsberg (Warthe), unsere Heimatstadt, hat hervorragende Männer der Wissenschaften hervorgebracht. Professor Dr. Klaus Lankheit zählt zu diesen.

P. Sch.

Mittelschulrektor Heinrich Mohs

Zum Gedenktag seiner Geburt vor 100 Jahren

Am 2. April 1866 wurde Heinrich Mohs in Dessau geboren, wo sein Vater Ziegelmeister war. In Wasserleben im Harz besuchte er die Dorfschule, wohin seine Eltern später übersiedelten. Aber schon hier fiel er dem Dorfschullehrer durch seine besondere Intelligenz auf, so daß ihn dieser so weit herabildete, daß Heinrich Mohs die Aufnahmeprüfung im Lehrseminar in Cöthen/Anhalt bestand. Er bekam dort eine Freistelle — es gab also auch damals schon eine Begabtenförderung —, und nach Beendigung seiner Ausbildung machte er die Examina als Volksschullehrer, Mittelschullehrer, Volksschulrektor und Mittelschulrektor.

Da Anhalt für die zuletzt genannte Prüfung keine eigene Kommission hatte, mußte die Prüfung vor der preußischen Prüfungskommission in Magdeburg abgelegt werden. So konnte Mohs ohne weiteres in den preußischen Schuldienst übernommen werden, der ihm erheblich bessere Aufstiegsmöglichkeiten bot.

Zunächst wurde er zum Studium des französischen Schulwesens längere Zeit nach Paris abgeordnet. Damals hörte er auch Vorlesungen an der Sorbonne. Über Pritzwalk (Prignitz), Osterwiek (Harz) und Straßburg (Uckermark) kam er dann um die Jahrhundertwende nach Landsberg (Warthe). Hier ist er bis zu seinem Tode geblieben.

Es war eine sehr arbeitsreiche Zeit für ihn. Am Tage leitete er die Knaben-

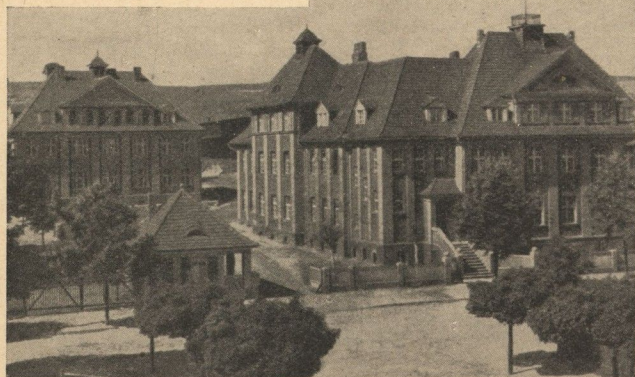
Mittelschule und abends die Kaufmännische Berufsschule, in der er auch selbst unterrichtete. Vor abends 11 Uhr ist Rektor Mohs nur selten nach Hause gekommen. Erst am Wochenende suchte und fand er Erholung und Entspannung in der Natur. In Loppow z. B. waren Mohs' Stammgäste. Durch unsere schönen neumärkischen Wälder mit ihren herrlichen, stillen und klaren Seen hat der Vater mit seinem Sohn Werner viele Radd Touren gemacht. In den Ferien fuhr er aber auch gern in seine anhaltinische Heimat, wo Frau Mohs, die aus Roßlau/Anhalt stammte, noch Verwandte hatte.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit leitete Heinrich Mohs in Landsberg den Gewerbe- und Handwerkerverein und war Mitglied des Gemeindekirchenrats. Auch der Loge gehörte er an.

Auf diese Weise war er so bekannt, daß er auf der Straße fast nur alte Hüte trug. Er meinte, er müsse so viel grüßen, daß ein neuer Hut auch sehr bald abgetragen wäre! —

Rektor Mohs hat fast 40 Jahre lang Mittelschulen geleitet, davon war er mehr als 25 Jahre in Landsberg tätig. Er war das Sinnbild preußischer Pflichterfüllung. Wie sehr er mit Leib und Seele Lehrer gewesen ist, zeigte sich noch in seiner Sterbestunde. Als schon die Todesschatten seinen Geist umnachteten, glaubte er noch vor seiner Klasse zu stehen und zu unterrichten. SW

Das Bakteriologische und Serum-Institut
Dr. Schreiber, GmbH, Landsberg/Warthe



Dr. Oswald Schreiber zum Gedächtnis

Dr. Oswald Schreiber starb vor 20 Jahren, am 31. Dezember 1945, in Berlin-Zehlendorf. Am 11. August 1870 in Friedrichsgrün (Vogtland) geboren, entwickelte er sich zu einem weit über die Grenzen Deutschlands bekannt gewordenen Bakteriologen, der sich große Verdienste um die Bekämpfung der Tierseuchen und um die Entwicklung der tierärztlichen Medizin erwarb, seit 1898 als Direktor und wissenschaftlicher Leiter des Rotlauf-Instituts in Landsberg an der Warthe, von 1907 bis 1936 als Leiter des von ihm gegründeten „Bakteriologischen und Serum-Instituts“ Dr. Schreiber, GmbH, Landsberg (Warthe), Heinersdorfer Straße 14, das internationalen Ruf gewann.

In den letzten Lebensjahren befaßte sich der Forscher, dem die Herstellung mehrerer Sera zur Bekämpfung fast aller Haustierseuchen gelang, vornehmlich mit der Problematik der Tuberkulose. (DER TAGESSPIEGEL, Berlin, 25. 12. 65)

Die Landsberger Primaner und das Abitur

Von Fritz Nadler-Neuenburg

Wenn man jung ist, freut man sich, endlich dem Schulzwang entronnen zu sein. Aus frohem Herzen sang man dann: „So leb denn wohl, Gymnasium, ich scheide ohne Trauern. Ich drückt mich lang genug herum in Deinen öden Mauern.“ Im Alter erinnert man sich dann gern an die schöne Zeit, die nun schon ein gutes halbes Jahrhundert zurückliegt. Mit Stolz trugen wir die weißen Mützen und kamen uns vollkommen erwachsen vor, zumal uns von der Schule aus gestattet war, an jedem Mittwoch und Sonnabend nachmittags von 5 bis 7 Uhr „ohne Begleitung Erwachsener“ in einem von der Schule genehmigten Lokal ein Glas Bier trinken zu dürfen. Im Sommer war es das Gartenlokal „Hopfenbruch“ und im Winter „Ginskys Halle“ in der Friedeberger Straße. Später wurde der Mittwochnachmittag gestrichen, es blieb nur noch der Sonnabend. Wir verzichteten auch auf Hopfenbruch und behielten Winter und Sommer „Ginskys Halle“ bei. „Mutter Ginsky“ war eine Seele von Mensch und hatte ein Herz für die Jugend. Sie war auch kein Spielverderber. Wie oft trank sie mit einem von uns einen „Bierjungen“, den sie meistens gewann. Auf der Primarerkneipe herrschte ein strenger „Comment“. Offiziell waren commentmäßige Kneipen natürlich strengstens verboten. Trotzdem wurde es jahrzehntelang ausgeübt. Kurz vor Ostern wählten sich die Unterprimaner unter den Obersekundanern (den künftigen Unterprimanern) ihre „Leibfuchse“ aus. Der Obersekundaner (jetzt Unterprimaner) war dann stolz auf seinen „Leibburschen“. Auch eine „Fuchsentaufe“ gab es. Sie fand außerhalb der Stadt im Dorfkrug von Zechow statt. Zu diesem Zweck gingen wir einzeln, zu zweit in großen Abständen oder fuhren mit der Bahn nach Zechow. Selbstverständlich trug jeder einen grünen Hut und keine Klassenmütze. Auf dem Wege nach Zechow begegnete uns Professor Charitius. Da er sicher mehrere Trupps von uns getroffen hatte und alle in grünen Hüten, mußten wir annehmen, daß er etwas gemerkt hatte. Äußerste Vorsicht war also geboten.

In Zechow wurden Alarmposten aufgestellt. Bevor die „Taufzeremonie“ begann, warteten wir vorsichtshalber auch noch den letzten Zug aus Landsberg ab. Dann war die Luft rein, und der Spaß konnte beginnen. Wir hatten einen Raum für uns. Besonders während des wilden „Fuchsenritzes“ drückten die Einwohner Zechows ihre Nasen an der Glasscheibe der Tür platt. Wir waren nun nach der Taufe vollwertig in die Primarerkneipe aufgenommen. Zu einem Sonnabend hatte sich unser Ordinarius, Herr Professor Höhne-mann, angemeldet, um mit uns ein Glas Bier zu trinken. Bei seinem Erscheinen saßen wir gesittet an einer langen Tafel und nippten an unserm Bier. Er sah sich das eine Weile mit an und sagte dann: „Also, tun Sie doch nur nicht so. Ich weiß doch, daß es hier anders zugeht, wenn ich nicht hier bin. Ich bin also offiziell nicht hier.“ Sofort holten der Präside und der „Fuchsmajor“ die Rapiere herbei und der Comment begann. Herr Professor Höhne-mann übernahm dann selbst das Präsidium. Selbstverständlich erscholl auch

prompt der Sang: „Und sie konnten keinen großen Ochsen finden in der Schweiz, in der Schweiz in Tirol.“ Kräftig schlug er das Papier auf den Tisch und schickte die ganze Corona „in die Kanne“. Kurz vor 7 Uhr zog er sich diskret zurück, da er genau wußte, daß wir doch nicht um 7 Uhr nach Hause gingen. Mutter Ginsky versorgte uns mit etwas Eßbarem, damit es dann lustig weitergehen konnte.

Damit die meist schwache Kasse wieder aufgefüllt werden konnte, veranstaltete die Prima in jedem Jahr zu Weihnachten eine Theaterraufführung im „Gesellschaftshaus“ oder im Aktientheater. Die Unterprimaner mußten Theater spielen, während die Herren Oberprimaner die Honneurs machten, die Gäste mit ihren Töchtern begrüßten und ihnen Plätze anwiesen. An den Saaleingängen waren größere Gefäße aufgestellt, um die Wohltätigkeit, der keine Schranken gesetzt waren, aufzunehmen. Der Reinerlös des Abends mußte nach Abzug der Unkosten an den Verein für das Deutschum im Ausland abgegeben werden. Manch gutsituierter Landsberger Bürger zahlte für ein Programm 10 Mk. (Goldmark). Es wurde selbstverständlich auch ein Betrag an den Verein für das Deutschum im Ausland abgeführt. Wir kamen dabei sicher nicht zu kurz. Die Weihnachtskneipe und noch einige andere konnten davon finanziert werden.

Ostern rückte näher. Den angehenden Abiturienten rauchten wochenlang die Köpfe. War dann der Tag des Exams gekommen, holte jeder Fuchs seinen Leibburschen aus der Wohnung ab. Er trug ihm zwei oder drei Hefte und begleitete ihn zum Gymnasium. Der Abiturient schritt feierlich im schwarzen Gehrock mit Primanermütze zum Examen. Nachdem die Fuchse ihre Leibburschen im Pernal abgeliefert hatten, zogen sie nach Ginskys Halle und fingen dort schon an, auf Verdacht und auf Kosten der Abiturienten zu feiern. Bestand die Aussicht, daß jemand vom Mündlichen befreit werden konnte, ging nach einer gewissen Zeit der betreffende Leibfuchs zum Gymnasium, um seinen Leibburschen in Empfang zu neh-

men. Das Gros versammelte sich so gegen 3 Uhr vor dem Gymnasium. Auf der Straße standen die Pferdetrochsen, die die Fuchse für ihre Leibburschen bestellt hatten. (Etwas mußten die Fuchse es sich ja auch kosten lassen.) Die Abiturienten stiegen dann in die Droschken. Der Korso setzte sich dann durch die Richtstraße zur Post in Bewegung, wo erst einmal Telegramme aufgegeben wurden. In erster Linie von den auswärtigen Abiturienten. Wer nun Pech gehabt hatte und durchgefallen war, wurde von seinem Leibfuchs traurig und still zu Fuß hinten herum nach Hause gebracht. Nun begann die Gratulationscours. Die Unterprimaner besuchten jeden Abiturienten. In festlicher Stimmung wurde in jeder Familie oder Pension gefeiert. Das Schlimme war, in einer Familie gab es Weißwein, in einer anderen Rotwein und in einer dritten Bowle, dazu dann die verschiedensten Arten von Torten und Kuchen. Die besser situierten Unterprimaner charterten sich Droschken und ließen sich von Haus zu Haus fahren. Die Droschke wartete vor dem Haus. Das war besonders in der zweiten Hälfte der Gratulationscours nötig. War diese nun beendet, trafen sich alle, Unterprimaner und Abiturienten, so gegen 10 Uhr im Café Monopol, wo dann gemeinsam auf Kosten der Abiturienten weiter gefeiert wurde. Bei manchem reichte die Zeit nur noch dazu aus, den Kopf zu Hause in kaltes Wasser zu stecken und dann in die Schule zu gehen. Auch hier herrschten strenge Bräuche: Wer beim Unterricht fehlte, mußte als Strafe 5 Mk. in die Primanerkasse zahlen (damals ein stolzer Groschen Geld). Eher einer die 5 Mk. bezahlte, kam er lieber bleich, aber gefaßt zur Schule.

Ein halbes Jahrhundert ist seitdem vergangen. Wie viele werden aus der damaligen fröhlichen und sorglosen Zeit noch leben? Viele sind gestorben und sehr viele sind von den beiden Kriegen dahingerafft worden. Die wenigen, die noch leben, werden sich gern der Zeiten erinnern und still bei sich denken:

o quae mutatio rerum.



Landsberg (Warthe) – Das alte Gymnasium im Jubiläumsjahr 1909

Nach Landsberg - eine lange Fahrt

(Schluß)

Gegenüber unserem ehemaligen Friedhof an der Friedberger Straße und um das ehemalige IG-Farben-Werk herum und gegenüber ist ein Stadtviertel für sich entstanden mit hübschen Wohnbauten für die Angestellten und Arbeiter. Das Werk heißt jetzt: Stilon. Es ist noch erweitert. Bis hierher fährt die Straßenbahn über die Zechower Straße, Lorenzdorfer und Düppelstraße. Viele Häuser des Pflegepersonals der Landesanstalt in der Düppelstraße stehen noch. Das Haus, in dem früher Pfarrer von Schulz und Rosenthals wohnten (Friedberger Chaussee 54, ehem. Musiks Gut, zuletzt Provinzial-Straßenbauamt, Baurat Mauersberg), steht noch mit allem, was dazu gehört, auch das Haus Nr. 53 mit Sitzlachs Wohnung. Aber dann kommen schon die neuerbauten Häuser. Die Seidlersche Wirtschaft (gegenüber vom ehem. Straßenbauamt) ist auch noch vorhanden.

„Bethesda“, das Kinderkrankenhaus und Säuglingsheim vom deutschen Roten Kreuz, Schwesternschaft Grenzmark, Friedberger Straße 16a, ist wieder Kinderkrankenhaus, das Altersheim der Schwestern ist jetzt Kindergarten.

In der Friedberger Straße stehen u. a. noch die Reichsbank, Leichters Haus, das rote Haus Nr. 6 und ein paar andere. Alles übrige ist weg.

Am Nachmittag waren wir in der Brückenvorstadt. Der Lützowpark hat eine gute Beleuchtung erhalten, die Häuser der Zimmerstraße, die bis auf wenige Ausnahmen stehen, haben äußerlich, wie die Bilder zeigen, recht gelitten. Ein Blick in die Ostmarken(Turn)straße zeigte uns, daß auch hier viel getan wurde; neue Wohnblocks stehen hier zur Jutefabrik runter, auch am Eingang zur ehem. Mittelstraße. Außer diesen Blocks an der Ecke und dem aufgestockten Fürsorgeheim hat sich in der Mittelstraße — sie hieß später Mährische Straße — nichts geändert. Unser Haus sieht wie früher aus, doch auf dem Hof fehlt der Nußbaum; Laube und Schuppen im Garten stehen, Lehmphuls Haus gegenüber ist unverändert. Zum Kanal hin sind die Schrebergärten wie einst gepflegt und mit vielen Blumen versehen.



Landsberg (Warthe) - heute. Längenwall am Brenkenhof-Kanal, Teilstück Angerstraße - Dammstraße mit Kanalbrücke.

Am Kanal sind alle Weidenbüsche weg. Der Wagenverkehr von der Stadt nach drüben führt jetzt durch die asphaltierte Angerstraße und dann am Wall entlang zur Kanalbrücke. Die Angerstraße, Dammstraße und die Nebenstraßen sehen wie früher aus und haben fast die gleichen Namen. —

Unsere Wirtin hatte deutschsprechende Polen zu Besuch, so daß wir durch das viele Erzählen reichlich strapaziert wurden, außerdem mußten wir auch andauernd essen und trinken, besonders harten Schnaps. Aber es war schon interessant!

Auch am nächsten Tag wanderten wir unentwegt, um möglichst viel „mitzukriegen“. Petrus war uns allerdings gar nicht gut gesonnen, es regnete unentwegt. Aber die Bürgersteige sind gut imstande und z. T. bis weit draußen befestigt.

Mit der Straßenbahn führen wir von der Endstelle: Roßwieser Ecke Kuhburger Straße für einen Groschen (poln.: Grosz, Groszy; 1 Grosz = $\frac{1}{100}$ Zloty) durch die ganze Stadt über Hardenbergstraße und durch die Hohenzollernstraße bis Ecke Walkmühlenweg. Die Hinterröhle ist noch

da, aber der „Weinberg“, das Terrassencafé von Balkow und die Walkmühle sind verschwunden. Der Klosepark ist in Ordnung, und die Kladow hat, wie schon gesagt, ein Steinbett erhalten! Wir haben vier neuerbaute Schulen gesehen. Man sagte uns, daß Landsberg jetzt 70 000 Einwohner habe. Die alten Schulen sind alle in Ordnung.

Am letzten Abend wurden wir noch zu einer Geburtstagsfeier geschleppt, nachdem wir gerade bei einer anderen polnischen Familie gewesen waren. Das Geburtstagskind hatte in Deutschland als „Köksch“, wie sie sagte (Köchin), arbeiten müssen, es hat ihr gut gefallen, und sie denkt gern an die Zeit zurück. Sie wollte deutsche Lieder singen, aber es waren Lieder, die ich abgelehnt habe. Sie war sich anscheinend über den Sinn nicht im klaren. Die Geburtstagsgesellschaft war recht bunt gemischt und lustig. Die Gäste erschienen teils im Gesellschaftsanzug, teils in Strickjacke und Pantoffeln! Es gab wieder reichlich zu essen und zu trinken. Den Kaffee trinken die Polen — sie sind wohl mehr Teetrinker — türkisch gebrüht mit Zucker aus hohen Teegläsern. (Schluß Seite 9)



Landsberg (Warthe) - heute. Links: Zimmerstraße 71, 72, 73; rechts: 75, 76, 77.

AUS BRIEFEN

7887 Grenzach, Steingasse 48

... Nach einer im HEIMATBLATT veröffentlichten Anzeige werde ich mit meiner Frau gesucht.

Zu Ihrer Orientierung mag dienen, daß ich nach Erreichen der Altersgrenze 1961 in den Ruhestand getreten bin. Wir haben unseren seit 8 Jahren in Bad Godesberg gelegenen Wohnsitz aufgegeben und sind 1964 nach Grenzach, einer vorwiegend evangelischen Gemeinde (5700 Einwohner), umgezogen. Das von der Natur reich gesegnete Dörflein hat eine schöne Umgebung, die noch Ruhe und Frieden vermittelt. Es wird in Nord, Süd und West von der Schweiz begrenzt und liegt etwa 4 km von Basel entfernt. Sichtbar sind aber auch die Vogesen Frankreichs.

... Die Industrie hier bei uns bürgt nicht nur für den Wohlstand der Bevölkerung, sondern auch für denjenigen der Gemeinde. Sie gilt als wohlhabendstes Dorf im Landkreis Lörrach, ist sehr gepflegt und verfügt neben anderem über ein Strandbad mit mehreren großen Schwimmbecken, weiträumigen Grünanlagen, einer Sauna usw.

Doch genug hiervon ... die Heimat, unsere Heimat, bleibt trotz allem unersetzlich!

Freundlichst grüßen Sie mit den besten Wünschen

Ihre Willi Möller und Frau Erna
Amtsrat a. D., fr. LaW., Meydamstr. 52

✂

Casilla 4018

Guayaquil-Ecuador S. A.

... Ich danke herzlich für die regelmäßige Übersendung des HEIMATBLATTES, das für mich immer eine Erinnerung an die liebe alte Heimat bedeutet.

Mit den besten Wünschen grüßen Sie

Margarete Bergmann
und Sohn Albrecht
fr. LaW., Neustadt 29.

1502 Jefferson Ave.
Miami Beach/Florida, 33/39 USA

... Im HEIMATBLATT Nr. 9/1965 wurde gesucht:

Sally Nosseck, LaW., Schloßstr. 10; er war Inhaber der Likörfabrik Louis Kelm. Seine jetzige Adresse:

S. Nosseck,
84—25 Elmhurst Avenue
Elmhurst, Long Island (New York)
Es ist dies eine Wohn-Vorstadt von New York.

1964 waren wir in New York bei Verwandten, um uns die Weltausstellung und darunter den Berliner Pavillon anzusehen.

Wir besuchten auch Nossecks, die am 29. Oktober 1965 die diamantene Hochzeit feiern konnten.

Das Foto im Heimatblatt von Frau Erna Klotz mit ihren Zwillingstöchtern sandte ich an Fräulein Gisela Bahr, fr. LaW., Lindenplatz, baldige „Universitätsprofessorin“. Diese drei Damen waren Klassengefährtinnen unserer Tochter.

Mit freundschaftlichen Grüßen

Ihr Hermann Kapauer
fr. LaW., Wollstraße, später Küstriner Straße.

✂

6628 Thomas Ave. So.

Richfield Minn. 55423/USA

... Ich freue mich jedesmal, wenn das HEIMATBLATT hier eintrifft. So ist man immer mit der fernen Heimat verbunden. Meine Frau und die Kinder sind im Sommer auch wieder in Deutschland gewesen, um die lieben Verwandten alle zu besuchen.

... Ich wünsche Ihnen alles Gute und die Aufrechterhaltung des HEIMATBLATTES

Ihr Paul Wittig
fr. LaW., Röstelstraße 4.

8 München

... Herzliche Grüße senden von einem Treffen ehemaliger Schulkameradinnen aus der Mittelschule in LaW.

Charlotte Kinder, geb. Dräger
753 Pforzheim, Ebersteinstr. 33;

Lieselotte Veitinger, geb. Nieske
7 Stuttgart, Klopstockstr. 9;

Erna Lükke
82 Rosenheim, Samerst. 1

Irmgard Rueß, geb. Hurlik, verw. Heuke
898 Oberstdorf/Allgäu, Roßbühlstr. 7

Wir würden uns freuen, wenn sich noch einige Kameradinnen melden!

Neue Heimatblatt-Leser

Frau Johanna Rüdiger, geb. Kranz, fr. LaW., Hohenzollernplatz 6, jetzt: 1 Berlin 42 (Tempelhof), Wittekindstraße 31.

Arthur Preuß, 1., fr. Vietz/Ostb., Sonnenburger Straße 27, jetzt: 6719 Kerzenheim/Rheinpfalz, Eisenbergerstraße 23.

Richard Stolz und Frau, fr. Lipke/Kr. LaW., Dorfstraße 5, jetzt: 3138 Dammernberg/Elbe, Lange Straße 37.

Willi Möller u. Frau Erna, geb. Henke, fr. LaW., Meydamstraße 52, jetzt: 7887 Grenzach, Steingasse 48.

Rechtsanwalt Felix Schünemann, ehemals in LaW., Moltkestraße, jetzt: 1 Berlin 49 (Lichtenrade), Beethovenstraße 32.

Otto Schleusener und Frau Erna, geb. Schröder, fr. LaW., Wollstraße 62, 493 Detmold, Pöppinghauser Straße 24.

Erich Mahrenholz, fr. Döllensradung/Kr. LaW., jetzt: 1 Berlin 20, Schönwalder Straße 61 (Tel.: 37 26 48).

Paul Lange, fr. LaW., Heinersdorfer Straße 71, jetzt: 1 Berlin 49 (Lichtenrade), Wünsdorfer Straße 115 b.

Heinz Fehling, fr. LaW., Moltkestraße, 3251 Einfeld/Holstein, Mecklenburger Weg 3.

Richard Lange, fr. Altensorge/Kr. LaW., 1 Berlin 27 (Borsigwalde), Letschiner Weg 15.

Nach Landsberg... (Schluß von Seite 8)

Die landwirtschaftlichen Produkte sind wohl billiger als bei uns. Es gibt auf dem Markt Stände, an denen Erzeugnisse aus Privathand angeboten werden, vor allen Dingen frisches Obst und Gemüse. Unsere Wirtin servierte uns jeden Morgen vom Nest geholte Eier; die Butter schmeckte vorzüglich.

Bei unserer Abfahrt am Freitag früh stiegen aus dem Zug viele Leute mit Körben usw., um ihre Waren auf den Markt zu bringen. Die Geschäfte sind mit Industriewaren nicht so versehen wie bei uns in Mitteldeutschland, die Polen klagen aber nicht. Sie sind bescheidener und anscheinend freudiger bei ihrer Arbeit. Wir haben jedenfalls feststellen müssen, daß in Landsberg viel geschaffen worden ist und daß es (von einigem abgesehen) wieder eine recht hübsche und sehenswerte Stadt ist.

Das Wiedersehen mit Landsberg und seinen vertrauten Stätten tat natürlich weh; es fehlen ja auch die lieben Menschen, die Nachbarn und Freunde..., im Grunde bleibt es also fremd!

Berichtigungen

Die Todesanzeigen im Blatt 1 von 1966, Seite 16, enthalten einen Druckfehler. Der Name Charlotte Albrecht in der mittleren Spalte ist falsch. Er muß richtig heißen: Charlotte Albert.

Im Blatt 12 von 1965 fehlt auf Seite 12 (Die Landsberger Rudergesellschaft „Warthe“) in der Bildunterschrift hinter dem Namen W. Eichholz der Name des 1. Vorsitzenden A. Berger.

In Blatt 10 von 1965 haben auf Seite 9 (Ludwigsruh...) zwei Bilder falsche Untertitel. Das Bild in der Mitte zeigt die Kirche von Fahlenwerder. Das untere Bild zeigt das Haus von Bäcker Thiele.

✂

Berichtigung erbeten

(HuF) Der CSU-Bundestagsabgeordnete Fritz Baier hat in einem Schreiben an den Südwestfunk gegen die Fernsehsendung „Vertrieben ohne Hoffnung?“ protestiert. In dem Schreiben, das an den verantwortlichen Redakteur Littmann gerichtet ist, erklärte Baier für den Führungskreis der Ackermann-Gemeinde: „Die von Ihnen redigierte Fernseh-

sendung „Vertrieben ohne Hoffnung?“ — die Sudetenfrage aus deutscher und tschechischer Sicht — gesendet im Südwestfunk am Sonntag, dem 10. Oktober 1965, enthält so viele geschichtliche Unwahrheiten und war in ihrer Gesamtheit so tendenziös, daß wir gegen einen solchen „Dokumentarbericht“ nicht nur protestieren, sondern auch um Berichtigung bitten müssen.“ Der Abgeordnete bot dem Redakteur an, durch ein klärendes Gespräch mit dem Führungskreis der Ackermann-Gemeinde gemeinsam einen geschichtlich und politisch objektiven Standpunkt zu erarbeiten.

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 9. April 1966
(Ostersonnabend)

im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Schuldbuchgläubiger

Auszug aus der Liste der Schuldbuchgläubiger des Landkreises LaW., III. Teil

Schuldbuchgläubiger des Landkreises

(Fortsetzung)

Heinze, Marie, Dechsel
Heller, Olga, Schneiderin, Gralow
Henkel, Louise, Morrn
Hennig, Johanna, Eulam
Hennig, Otto, Landw., Pollychen
Henschel, Bertha, Vietz-Ostbahn
Henschke, Wilhelm, Kattenhorst
Henschel, Hedwig, Briesenhorst
Hentschel, Hugo, Werkmeister, Wepritz
Herfurt, Wilhelm, Landw., Dechsel
Heufelder, Ida, Pyrehne
Hille, Hedwig, Tamsel
Hiller, Gerhard, Plonitz
Hinz, August, Vietz-Ostbahn.
Bahnhofstr. 4
Hinze, Paul, Bäckergehilfe,
Briesenhorst
Hirsemann, Frieda, Blockwinkel
Höft, Adelgunde, Roßwiese
Höft, Adelgunde, Roßwiese
Höhne, Emilie, Ludwigshorst
Höhne, Fritz, Krankenh.-Angestellter,
Vietz-Ostbahn
Höppner, Paul, Kaufmann, Vietz-Ostbahn
Hoffmann, Anna, Balz
Hoffmann, Eugen, Eigentümer,
Christophswalde
Hoffmann, Hertha, Vietz, Bahnhofstr. 7
Hoffmann, Olga, Christophswalde
Hoge, Bernhard, Glaser, Berkenwerder
Hoge, Bernhard Glaser, Berkenwerder
Hohmann, Gustav, Ausgedinger, Kernein
Holle, Georg, Lipke
Honig, v. Kahmeke, Signe, Gralow
Hubner, Paul, Vietz, Fischerstr. 3
Hübner, Gustav, Schuhmacher,
Briesenhorst
Huhn Marie, Marienwiese
Huhn, Marie, Marienwiese
Irgang, Gerhard, Landw., Gehilfe, Stolberg
Jacob, Hermann, Landw., Alexandersdorf
Jänicke, Bertha, Kattenhorst
Jahn, Anna, Pyrehne
Jesemann, Herta, Gennin
Junge, Helene, Döllensradung
Kämpf, Martha, Hohenwalde
Käy, Friedrich, Oberbahnhofs.,
Vietz-Ostbahn
Kalupke, Wilhelm, Auszügler, Zantoch
Kammer, Karl, Amtssekretär, Morrn
Kappe, Anna, Landsberger Holländer
Karl, Gustav, Eigentümer, Vietz-Ostbahn
Karrasch, Helene, Morrn
Karsch, Minna, Lipke
Katzor, Paul, Wormsfelde
Keil, Albert, Schmiedelbrück
Keil, Florentine, Schmiedelbrück
Keil, Frieda, Zetritz
Kempf, Max, Zehow Nr. 50
Kersten, Alberta, Vietz-Ostbahn
Kienitz, Emma, Groß-Cammin
Klättsch, Martha, Wepritz
Klaffke, Friedrich, Landw., Lipke
Klaffke, Hugo, Pollychener Holländer
Klaffke, Marie, Wepritz
Klatte, Bertha, Altensorge
Klebe, Carl, Fischereipächter, Warnick
Klebe, Wilhelm, Eigentümer, Warnick
Klein, Adolf, Landw., Schützensorge
Klein Marie, Schützensorge
Klietmann, Anna, Loppow
Klietmann, Klara, Gennin
Klietmann, Klara, Gennin
Klinder, Marie, Guscht ü. Zantoch

Klinder, Otto, Landw., Louisaue
Kluckow, Robert, Schneidermeister,
Alt-Lipke
Kluge, Gustav, Müller, Vietz-Ostbahn
Knospe, Gottlieb, Bauerngutsbes.,
Wormsfelde
Koch, Bertha, Morrn
Köppe, Klara, Schützensorge
Komas, Irma, Zantoch
Koschel, Bertha, Lipke
Koschinsky, Karl, Arbeiter, Gennin
Koschitzky, Elise, Landsberger Holländer
Kossan, Elisabeth, Cocceji-Neuwalde
Kraft, August, Vietz-Ostbahn
Kramm, Marie, Wepritz
Krekow, Hermann, Eigentümer,
Rohrbruch
Krüger, Hermann, Landsberger
Holländer
Krüger, Louise, Wepritz
Krüger, Wilhelm, Arbeiter,
Johanneswunsch
Kube, Ida, Zanzin
Küchler, Adolf, Woxholländer
Kühn, Otto, Briesenhorst
Kühn, Rudolf, Landw., Döllensradung
Kühn, Rudolf, Eigentümer, Vietz-Ostbahn
Kujas, Emma, Massow

Kuke, Emilie, Tamsel
Kurth, Hugo, Vietz-Ostbahn
Kutzer, Gustav, Stolzenberg
Lade, Anna, Pyrehne
Lamm, Elise, Massin
Lamprecht, Martha, Alexandersdorf
Lange, Elisabeth, Vietz (Ostbahn)
Lange, Frieda, Vietz, Georgenstr. 1
Lehmann, Emma, Ludwigshorst
Lehmann, Paul, Landw., Untergennin
Lenz, Hedwig, Vietz (Ostbahn)
Lenz, Johanna, Döllensradung
Lenz, Luise, Döllensradung
Leu, Alexander, Besitzer, Rohrbruch
Liebe, Berta, Wepritz
Liebrecht, Friedrich, Kladow
Lietze, Ludwig, Lorenzdorf
Linkow, Wilhelm, Landw., Ratzdorf
Löper, Wilhelmine, Massin
Lohde, Wilhelm, Arbeiter, Altensorge
Lucke, Martha, Stolberg
Lutter, Franz, Arbeiter, Bürgerbruch
Mahlke, Lina, Neu-Gennin
Mahnkopf, Emil, Hegemeister, Vietz
Mai, Gertrud, Dühringshof
Mai, Ida, Roßwiese
(Fortsetzung folgt)

Ostkunde mehr fördern

Klagen über Zurückhaltung bei der deutschen Jugend

(HuF) Eine stärkere Intensivierung der Ostkunde an den Schulen hat Oberregierungsrat Dr. Walsdorff vom schleswig-holsteinischen Sozial- und Vertriebenenministerium am Wochenende auf einer Tagung der Kulturreferenten der Pommerschen Landsmannschaft in Eckernförde gefordert.

Walsdorff sprach in diesem Zusammenhang von einer bedauerlichen Zurückhaltung vieler jungen Menschen in Fragen der deutschen Ostgebiete. Die jungen Menschen seien im Gegenteil jedoch bereit, Fragen Polens und der Sowjetunion zu erörtern.

Auf jeden Fall müsse in Schleswig-Holstein, in dem ein Drittel der Bevölkerung Heimatvertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge sind, das ostdeutsche Erbe gepflegt werden. Walsdorff verwies dabei auf die über 60 Patenschaften, die schleswig-holsteinische Kreise und Gemeinden über ostdeutsche Städte und Kreise übernommen haben.

Abschließend appellierte der Sprecher an die Vertriebenenverbände die rund 800 000 noch in den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten und die eine Million noch in Südost-europa lebenden Deutschen nicht zu vergessen. Es sei sehr wichtig, die Verbindung mit ihnen aufrechtzuerhalten und ihnen zu bekunden, daß sie nicht abgeschrieben seien.

Hackenbergs: Großer Bildungswille bei der Vertriebenenjugend

(HuF) Als ein erfreuliches Zeichen für den Bildungswillen der ost- und mittel-deutschen Jugend hat der hessische CDU-Landtagsabgeordnete Richard Hackenberg die Tatsache bezeichnet, daß 86 Pro-

zent der Studierenden an den fünf Institutionen des zweiten Bildungsweges in Hessen Heimatvertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge sind. Wie eine Anfrage des Abgeordneten an das Landeskultusministerium ergab, ist der Prozentsatz der Vertriebenen und Flüchtlinge an den Hessen-Kollegs in Wetzlar (41,3) und in Wiesbaden (40) am größten. Der Abgeordnete verwies in diesem Zusammenhang besonders auf die enge Zusammenarbeit zwischen dem Hessen-Kolleg Kassel und dem Flüchtlingsnotaufnahmehager Gießen.

Schlußwort

Wenn du mich fragst, auf wen darf ich
in Treuen bauen?

Ich sage dir: auf die, die selber andern
trauen,

Und fragst du aber, wem zu traun dir
nicht gebührt?

Nur dem nicht, der im Munde stets
Treu und Glauben führt.

Fr. Rückert

★

Herzliche Grüße allen lieben Landsbergern aus Stadt und Land, in Ost und West und im Ausland.

Paul Schmaeling

1 Berlin 62, Koburger Straße 8
Telefon: 71 51 46

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. Postcheckkonto: Paul Schmaeling-Sonderkonto, 1 Berlin 62, Koburger Straße 8, Nr. 150 25 Berlin West. Druck: Otto Ziegler KG., 1 Berlin 62, Koburger Straße 11.

★

Beiträge, die mit vollem Verfasseramen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.



Bild oben links: Paul Hoffmann unterm Weihnachtsbaum. „Gleichzeitig mit einem schönen Heimatgruß und guten Wünschen für 1966 an alle Freunde, Bekannten und Kunden von LaW., Umgebung und Pommern...“ Ihr Paul Hoffmann, 757 Baden-Baden, Oostalstraße 3 (fr. LaW., Zechower Straße 14).

Bild oben rechts: Familie Gerlach, Heringen. Rechts: Frau Margarete Gerlach mit Sohn Robert und Frau, links: Tochter Grete und Sohn Hans.



Georg Werft und Frau (rechts u. links außen) zu Besuch bei Familie Huhn in Dietenheim: Georg Huhn und Frau Martha (Mitte u. links), Hans-Ulrich Huhn und Frau Helga mit Söhnen Harald u. Frank-Peter.

Familien-Nachrichten

Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten am 24. Februar 1966

Studienrat i. R. Georg Gruber und Frau Gertrud, geb. Hamsch fr. LaW., Bergstr. 40, jetzt: X 58 Gotha/Thüring., 18. Märzstr. 38.

Frau Emma Gühse, geb. Klatt, vollendet am 25. März 1966, so Gott will, ihr 98. Lebensjahr. Bis 1945 hat sie in LaW., Soldiner Str. 104 (im Hause Lehmpuhl), gewohnt. Jetzt verbringt sie ihren Lebensabend in 1 Berlin 19 (Charlottenburg), Länderallee 8.

Frau Emma Krasel, geb. Wiedemann, fr. LaW., Lugestr. 6, wird am 31. März 1966 auf 90 Lebensjahre zurückblicken. Zusammen mit ihrer Tochter Vera Straub lebt sie in 1 Berlin 20, Gorgasring 31a.

Sein 91. Lebensjahr vollendete Konditormeister Alexander Kadoch aus LaW., Richtstraße, am 3. März 1966 in 586 Iserlohn/Westf., Am Poth 2, wo er mit der Familie seines Sohnes Heinz lebt.

Oberstudiendirektor Willi Böttger aus LaW., Bismarckstr. 3, wurde am 18. März 1966 78 Jahre alt in 336 Osterode/Harz, Am Schäferbrunnen 9.

Oberstudienrat a. D. Walter Krahn, fr. LaW., Buchwaldweg 5, konnte am 11. März 1966 seinen 82. Geburtstag mit seiner Familie in 7 Stuttgart W., Rheinsburgstr. 157, feiern.

Seinen 78. Geburtstag konnte Studienrat i. R. Wilhelm Stange, fr. LaW., Bismarckstraße 22, am 8. März 1966 in 563 Remscheid, Eberhardstr. 20, begehen.

Am 20. März 1966 konnte Frau Anna Jagusch, fr. LaW., Heinersdorfer Str. 81, ihren 85. Geburtstag in 85 Nürnberg, Vogelhardtstr. 47, Altersheim, begehen.

Frau Ema Schnabel, geb. Schwabe, aus LaW., Flensburger Str. 15c, wurde am 2. März 1966 ihr 66. Lebensjahr vollenden in 1 Berlin 12, Niebührstr. 63.

Am 12. März 1966 feierte Frau Emma Apitz, geb. Engelmann, fr. Loppow/Kr. LaW., mit ihrer Tochter, Frau Erika Bienge, in 1 Berlin 44, Leinestr. 46b, ihren 86. Geburtstag.

Frau Anna Hübner, fr. LaW., Bahnhofstraße 14, konnte am 16. Februar 1966 ihren 83. Geburtstag in 3 Hannover, Kleine Pfahlstr. 5, begehen.

6432 Heringen, Lindigstr. 1

...Vor genau zwei Jahren war es uns Kindern endlich möglich, unsere liebe Mutter aus der SBZ nach West-Berlin zu übersiedeln. Meine Schwester Grete bereitete ihr in der eigenen Wohnung ein gemütliches Zuhause, und Mutter fühlte sich auch dort so richtig wohl. Es folgten zwei frohe, beglückende Jahre! Das HELMATBLATT war die wichtigste Lektüre. Oft sprachen wir, angeregt hierdurch, von der schönen Zeit in Landsberg, welches wir 1945 verlassen mußten.

Mein Vater, Bruno Gerlach, Lehrer der KV I, starb im Herbst 1945, wenige Tage nach meiner Schwester Hilde. Mein ältester Bruder, Siegfried, fiel im Kriege. (Siehe auch unter Todesanzeigen!)

... Mit heimatlichen Grüßen

Hans Gerlach

fr. LaW., Damaschkestraße 1.

Am 23. März 1966 beging Frau Anna Korth, fr. Lorenzdorf/Kr. LaW., Gasthof, ihren 90. Geburtstag. In seltener geistiger und körperlicher Frische versieht sie heute noch den Haushalt und pflegt ihre seit Jahren erkrankte Tochter Frau Elisabeth Sommer in 32 Hildesheim, Steingrube 37.

In 4814 Senne I, bei Bielefeld, Jahnstraße 19, konnte Frau Elise Balk, geb. Gensch, fr. LaW., Kladowstr. 87/Ecke Bülowstraße, am 26. Februar 1966 ihren 83. Geburtstag feiern.

Am 18. Februar 1966 konnte der ehemalige Eichamtsangestellte Karl Jenisch, fr. LaW., Soldiner Str. 102a, seinen 86. Geburtstag feiern mit seiner Tochter in 311 Uelzen, Ripdorfer Str. 38.

Kurz vor ihrem 83. Geburtstag schlief plötzlich und für uns alle viel zu früh unsere liebe, herzengute Mutti, Omi, Uromi und Schwiegermutter

Margarete Gerlach

geb. Möbius

Witwe des Lehrers Bruno Gerlach am 16. Januar 1966 für immer ein.

In tiefer Trauer
die Kinder, Enkel und Urenkel

Die Beisetzung erfolgte in aller Stille auf dem Waldfriedhof Berlin-Zehlendorf.

1 Berlin 37, im Januar 1966, Teltower Damm 233, fr. LaW., Damaschkestr. 1.

Nach einem Leben aufopfernder Liebe und Fürsorge ist heute unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Agnes Schulz

geb. Jantur

im 88. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Elisabeth Schreiber geb. Schulz

Fritz Dücker und Frau Marie

geb. Schulz

Werner Schulz und Frau Erika

geb. Schulz

Enkel und Urenkel

1 Berlin 41, den 19. Januar 1966, Schallopstraße 5 — fr. LaW., Röstelstraße 20, bis 1935 in Louisenau/Kr. LaW., wo der Ehemann als Lehrer tätig war.

Am 20. Januar 1966 verschied im 87. Lebensjahr nach einem gesegneten und erfolgreichen Leben mein treusorgender Mann, unser von Herzen geliebter Vater und Großvater, unser Schwiegervater und Urgroßvater, unser Schwager und Onkel der Landwirt

Fritz Sasse

In tiefer Trauer

Else Sasse geb. Knospe

Anneliese Becker geb. Sasse

Erich Becker

Christel Genschmer geb. Sasse

Marti Cohnert geb. Sasse

Ernst-Martin Cohnert

Marianne Sasse

X 1213 Neutrebbein, Bahnhofstr. 247 c Stüdenitz ü. Neustadt/Dosse, Wittstock an der Dosse.

3036 Großburgwedel, Fritz-Reuter-Weg 2 — fr. Gut Lorenzdorf/Kr. LaW.

Nach langer Krankheit starb am 14. Januar 1966 im Alter von 27 Jahren unser lieber

Peter Dowidat

In Trauer

Ingrid Dowidat geb. Jürgens

und Tania

Grete Dowidat geb. Hartz

Ernst Dowidat

seine Schwiegereltern

und alle Angehörigen

532 Bad Godesberg, Cäsariusstr. 12 — fr. Pfarrhaus Wormsfelde/Kr. LaW.



Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Off. 14, 13

Für alle unfassbar, riß der unerbittliche Tod so plötzlich meine geliebte Frau aus einem noch unerfüllten Leben. Meine Kinder verloren ihre unermüdliche Mutter, die Enkel ihre liebevolle Oma. Mit mir trauern in unbeschreiblichem Schmerz die Eltern, die Schwiegermutter, Schwester und Nichte.

Ingeborg Jestel

geb. Weidehoff

verstarb am 21. Januar 1966 im

46. Lebensjahr.

Arno Jestel

62 Wiesbaden, Hebbelstraße 7 — fr. LaW., Bismarckstraße 17 und Andckerstraße 14.

Heute verschied nach längerer Krankheit im Alter von 82 Jahren mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Verwaltungsoberspektor i. R.

Paul Kietzmann

Oberleutnant der Landwehr a. D., Inhaber des EK 1. und 2. Klasse 1914 bis 1918

Er folgte seinem 1945 gefallenen Sohn Klaus in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Valeska Kietzmann

geb. Bornstein

3 Hannover, den 29. Januar 1966, Friesenstr. 36 — fr. LaW., Fernemühlensstraße 35.

Ich liege und schlafe und erwache, denn der Herr hält mich.

Psalm 3, 6

Heute früh nahm Gott unsere liebe Mutter

Else Henke

geb. Sendpiehl

aus Landsberg (Warthe), im 88. Lebensjahr zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer

Hildegard Stephani geb. Henke

Anneliese Clausen geb. Henke

Dr. Julius Clausen, Studienrat

Christel-Katrin Baum

geb. Henke

5 Enkelkinder

3 Urenkel

22 Elmshorn, den 3. Februar 1966, Bauerweg 21 — fr. LaW., Böhmstraße 1 a.

Am 13. Januar 1966 entschlief plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann und herzenguter Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Ernst Strauch

kurz vor seinem 69. Geburtstag.

Ein Leben voller Liebe für seine Familie ging unfassbar schnell zu Ende.

In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen

Frieda Strauch geb. Konieczny
315 Peine, Im Schleusenteiche 4 — fr. LaW., Zechower Str. 81.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abgerufen:

Frau Martha Zerbe aus Giesenaue/Kr. LaW., im 72. Lebensjahr im September 1965 in Berlin-Staaken.

Karl Gohlke, geb. 23.11.1892, seine Ehefrau Helene Gohlke geb. Hoppe, geb. 6.12.1891, und Sohn Gerhard Gohlke, geb. 5.1.1927 aus Plonitz bei Blockwinkel/Kr. LaW., verunglückten am 28. September 1965 mit dem Auto tödlich.

Theodor Frase aus Vietz/Ostb., Massiner Str. 16, am 31.10.1965 im Alter von 79 Jahren in Berlin 17, Waltersdorfer Chaussee 19.

Frau Hinz, Ehefrau des Max Hinz, aus Ludwigsruh Kr. LaW., am 15.10.1965 in der SBZ.

Fleischermeister Georg Müller aus Vietz/Ostb., Fischerstraße, im Oktober 1965 im Alter von 82 Jahren in 1 Berlin 42, Mariendorfer Damm 370.

Walter Petznick, aus Lipke-Bernhardinenhof/Kr. LaW., im Alter von 61 Jahren am 3.2.1965 in der SBZ.

Frau Hildegard Haßbecker geb. Rosch, fr. LaW., Küstriner Str. 73, im 59. Lebensjahr in X 7024 Leipzig, Heinrich-Büchner-Str. 4.

Max Bader, fr. Berkenwerder/Kr. LaW., am 27.12.1965 kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres in X 1951 Hakenberg/Kr. Neuruppin.

Walter Schreiber, fr. LaW., Friedrichstadt 78, im Alter von 71 Jahren am 6. Januar 1966 in 4787 Geseke/Westfalen, Steinweg 11.

Paul Gräber, fr. Ludwigsruh/Kr. LaW., am 18. November 1965 in Potsdam.

Frau Maria Fechner, fr. Dühringshof/Ostb., Mittelmühle, am 22. November 1965 in 435 Recklinghausen, Elbestr. 19 c, bei ihrem Sohn Herbert Fechner. Der Ehemann Hermann Fechner verstarb bereits am 29. März 1961.

Frau Minna Giedke geb. Bißtrosch, aus Hohenwalde/Kr. LaW., im Alter von 57 Jahren am 18. Oktober 1965 infolge eines Verkehrsunfalles in Schwaförden über Bassum.

Frau Martha Zunke geb. Schulz, aus Tamsel/Kr. LaW., am 9. Dezember 1965 im Alter von 61 Jahren in 51 Aachen, Junkersmühle 1.

Frau Ida Grap aus Lindwerder/Kr. LaW., im 84. Lebensjahr im November 1965 in der SBZ.

Willi Schmidt, fr. Lindwerder/Kr. LaW., im 55. Lebensjahr im November 1965 in der SBZ.